



GOLDEN RULES

Wenn die Betroffenen Verantwortung für das Zusammenleben übernehmen

**JÖRG BERGER &
LASLO NIFFELER**

«Betroffene sollen zu Beteiligten gemacht werden», fordert ein Leitsatz der Schule Knonau, wenn es um Schulentwicklung geht. Wer diesen Satz zu Ende denkt, landet unweigerlich bei der Partizipation von Schülerinnen und Schülern als Hauptakteure. Wie in diesem Beispiel, bei dem es um die Regeln des schulischen Zusammenlebens geht.

HERKÖMMLICHE REGELN ERHALTEN KAUM BEACHTUNG

Eine Umfrage bei allen Schülerinnen und Schülern zeigte, dass sie die in die Jahre gekommene Hausordnung zwar kennen; diese werde aber selbst von den Lehrpersonen nicht konsequent umgesetzt. Diesen Vorwurf wollte das Lehrpersonenkollegium nicht auf sich sitzen lassen und lancierte kurzerhand drei Projekte: Die «Grüezi-Kultur», das Projekt «Pausenengel» und den Schulanlass «Golden Rules», der anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Kinderrechtskonvention stattfand.

SCHÜLERINNEN- UND SCHÜLER- PARLAMENT ALS DREH- UND ANGELPUNKT

Dass die Golden Rules von den Schülerinnen und Schülern selbst bestimmt werden sollten, war Laslo Niffeler, Schulsozialarbeiter,

Simone Koch, Lehrpersonenvertretung des Schülerinnen- und Schülerparlaments, sowie den beiden Schulleitern, Christoph Weber und Jörg Berger, sofort klar. Klassenräte und Schülerinnen- und Schülerparlament zählen seit Langem zu den institutionalisierten Werten der Schule. Dank der engen Zusammenarbeit zwischen der Schulsozialarbeit und der Schulleitung konnte der partizipative Rahmen, erste Ideen und ein klarer Auftrag an die Klassenräte erarbeitet werden.

AUFTRAG AN DIE KLASSENRÄTE

Der Ursprung von Golden Rules findet sich in der Bibel und in Texten des alten China, Indien, Persien, Ägypten und der griechischen Antike wieder. Stets geht es um folgenden Grundsatz: Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst. Davon inspiriert, besprachen in einem ersten Durchgang alle Klassenräte der altersdurchmischten Primarschulklassen, welche Regeln an der Schule Knonau gelten sollen und einigten sich auf ein paar wenige wichtige Regeln.

GOLDEN-RULES-DAY – EIN PRODUKT DER IDEENFABRIK « GOLDEN RULES »

In einer Ideenfabrik, zusammengesetzt aus einer Delegation aus freiwilligen Schülerinnen und Schülern des Schülerinnen- und Schülerparlamentes, wurden an vier außerschulischen Treffen Grundlagen zur Gestaltung eines Golden-Rules-Days erarbeitet. Es wurde der Frage nachgegan-

- RESPEKTVOLLES MITEINANDER ERMÖGLICHEN
- SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER ERNST NEHMEN
- GOLDEN RULES ALS STARKES COMMITMENT
- KLASSEN RAT, SCHULPARLAMENT, SCHULHAUSFAMILIE
- GOLDEN RULES SIND FÜR ALLE SICHTBAR



gen, wie die Ideen effizient zusammenzutragen sind. Denn es galt, über rund 30 Regeln aus allen Klassen zu diskutieren und abzustimmen. Wie würde das eine Familie bei sich zuhause machen? Wie können ältere Kinder die jüngeren Kinder unterstützen? Die Ideenfabrik fand viele kreative Antworten auf diese Fragen. Zehn Schulhausfamilien wurden passend zum Thema Wasser nach Meerestiere benannt und Poster dazu gestaltet, ein Regel-Bingo für die Wahl der drei besten Regeln innerhalb der Familie wurde kreiert, ein Göttingi-System eingeführt und vieles mehr.

SCHULHAUSFAMILIEN – DIE NEUE SOZIALFORM?

Am Golden-Rules-Day fanden sich dann Schülerinnen und Schüler der 1. bis 6. Klasse in zehn altersdurchmischten Schulhausfamilien – von Eisbär bis Tintenfisch – ein. Je eine Lehrperson begleitete die Gruppe, die von den beiden ältesten Schülerinnen und Schülern geleitet wurde. Jede Familie diskutierte die vorgetragenen Regeln aus den Klassenräten, bestimmte mittels Regel-Bingo, Diskussion und Wahl ihre drei Familienregeln und formulierte diese in positive Sätze um, gestaltete Piktogramme, ein Familientagebuch und Familientafeln und überlegte sich, wo und wie im Schulhaus die Golden Rules sichtbar gemacht werden können.

FAMILIENZUWACHS BRACHTE NEUEN ELAN

Nach einer Pause stiessen die Kindergartenkinder zu den Schulhausfamilien dazu, weil wir ihnen einen gesamten Vormittag in ungewohntem Umfeld nicht zutrauen wollten. Ein Fehler, wie sich herausstellte. Der Gruppenprozess geriet ins Stocken und die Eingliederung kostete wertvolle Zeit, denn es blieb lediglich eine Stunde bis zum Schulhauszusammenschluss. Das enge Programm forderte dann auch dort ihren Tribut. Zur gleichen Erkenntnis kamen die Protagonistinnen und Protagonisten selbst bei ihrer Evaluation im Schülerinnen- und Schülerparlament und bei

den Klassenratsumfragen. Partizipativen Prozessen sollte Zeit und Raum geschenkt werden. Allzu starre zeitliche Vorgaben und mehrere gestaffelte Programmpunkte bewähren sich nicht. Es wäre ratsam gewesen, die Ergebnisse aus den Schulhausfamilien zuerst wieder im Schülerinnen- und Schülerparlament zu gruppieren und danach in einer Gesamtveranstaltung zur Wahl zu stellen und zu feiern.



JUST-COMMUNITY ALS FINALER HÖHEPUNKT

Vor dem Mittag fanden sich alle 270 Schülerinnen und Schüler im Gemeindesaal zur finalen Versammlung zusammen. Die Schulhausfamilien sassen sternförmig um eine in der Mitte errichteten Bühne, präsentierten einander ihre Vorschläge, sammelten Mehrfachnennungen und stimmten darüber ab. Drei Vertreterinnen des Schülerinnen- und Schülerparlaments moderierten die Präsentationen und die Abstimmung. Die drei Regeln mit den meisten Stimmen kürten wir zu unseren drei Golden Rules:

- Wir respektieren einander in unserer Einzigartigkeit. Jede und jeder ist goldrichtig, wie sie und er ist.
- Wir halten uns an Abmachungen.
- Wir behandeln einander, wie wir selbst behandelt werden möchten.

Die drei gekürten Golden Rules wurden daraufhin dank der vielen konkreten Ideen gut sichtbar in Szene gesetzt. Im Rahmen eines Workshops entstand ein grosses Graffiti und mehrere Banner, die das Schulhaus und den Pausenplatz zieren.

«Partizipative Prozesse benötigen Zeit und Raum. Jeder Schritt verdient seinen Anlass.»